

Geistlicher Impuls

Mensch und Schöpfung – einander zugewandt

Bildmeditation zu den zwei kleinen Glasfenstern von Sieger Köder – Franz von Assisi und die Tiere

Aller guten Dinge sind drei: so auch bei den Fenstern, die Sieger Köder für die Kapelle des Maierhofes im Kloster Benediktbeuern gestaltet hat. Zwei Fensterbilder haben wir in den vergangenen zwei Wochen bereits angeschaut. Wir konnten dabei viele Gedanken zum Thema „Mensch und Schöpfung“ zusammentragen: die Durchlässigkeit der Schöpfung für Gottes Leuchtkraft, die Einbindung des Menschen in das große Ganze, Gott als Ursprung und Mitte aller Geschöpfe und auch die Gefahr für den Menschen, aus der Strahlkraft Gottes herauszufallen. Mit dem dritten Fenster weist uns Sieger Köder auf einen weiteren Aspekt hin.

Werfen wir deshalb einen Blick auf dieses farbenfrohe Kunstwerk, das sich ebenso wie das Hildegard-von-Bingen-Fenster gegenüber dem großen Lichtspiel befindet und keinen halben Quadratmeter groß ist. Viele werden schnell erkennen, dass der heilige Franz von Assisi auf den in Blei gefassten Glasscheiben abgebildet ist. Wir erkennen ihn an zwei Merkmalen: an der braunen Mönchskutte und an den Tieren, die ihn umgeben. Natürlich haben auch andere Heilige Tiere als Attribute; wir brauchen nur an die Evangelisten mit Adler, Löwe und Stier zu denken oder an Dominikus mit dem Hund, Bernhard von Clairvaux mit den Bienen oder Antonius mit dem Schweinchen. Doch Franziskus übertrifft sie insofern, dass er mit vielen verschiedenen Tieren in Verbindung gebracht wird: mit Lerchen, zu denen er sprach; mit dem Wolf, den er zähmte, und ebenso – wie auf dem Glasbild ersichtlich – mit Wildtauben und Fischen, die ihre Scheu vor den Menschen verloren haben.



Glasfenster „Franz von Assisi“ in der Kapelle des Maierhofes im Kloster Benediktbeuern

Franziskus war offensichtlich ein Mensch, der den Tieren sehr nahestand und ihr Vertrauen gewinnen konnte. Aber wir dürfen uns den kleinen Mann aus Umbrien nicht als verklärten Naturromantiker vorstellen. Seine Liebe zu den Geschöpfen hat eine Tiefendimension, mit der wir uns ein wenig vertraut machen wollen. Hilfreich sind dabei die zahlreichen Überlieferungen, die seit 800 Jahren nicht nur das geistliche Fundament der Franziskaner mitprägen, sondern auch viele andere Christen in den Bann gezogen haben.

Auch Köders Fensterbild beruht auf konkreten Erzählungen, die uns von Franziskus überliefert sind. Eine erste Spur finden wir in den Fioretti des Franziskus, einer frühen Zusammenstellung der schönsten Begebenheiten im Leben des Heiligen. Historiker schenken den Erzählungen zwar keine große Aufmerksamkeit, für die christliche Spiritualität haben sie aber einen unschätzbaren Wert. In ihnen geht uns auf, dass alles, was Franziskus sprach und tat, einen tiefen religiösen Bezug hat. So auch die Begegnung mit den Tauben, die Sieger Köder als Bildthema verwendet. Lesen wir dazu am besten den Originaltext aus den Fioretti:

„Ein Junge hatte einst eine Menge Turteltauben gefangen und trug sie zum Markt, um sie zu verkaufen. Da begegnete ihm der heilige Franziskus, der immer ein besonderes Erbarmen mit sanftmütigen Tieren hatte, sah jene Tauben, blickte sie mitleidvoll an und sagte zu dem Jungen: „O guter Junge, ich bitte dich, gib sie mir. Diese so unschuldigen Vögel, mit denen in der Schrift die keuschen, demütigen und gläubigen Seelen verglichen werden, sollen nicht in die Hände grausamer Menschen fallen, die sie töten.“ Auf Eingebung Gottes hin gab er sie sogleich alle dem heiligen Franziskus. Der aber nahm sie in seinen Schoß und begann mit ihnen liebevoll zu reden: „O ihr meine Schwestern Tauben, so einfältig, unschuldig und keusch, warum habt ihr euch fangen lassen? So will ich euch jetzt dem Tode entreißen und euch Nester bauen, auf dass ihr Frucht bringt und euch nach dem Gebot eures Schöpfers vermehrt.“ Der heilige Franziskus ging also hin und baute allen ein Nest. Sie aber benutzten sie und fingen an, vor den Brüdern Eier zu legen und sie auszubrüten. Sie waren so zahm und zutraulich gegenüber dem heiligen Franziskus und den anderen Brüdern, als ob sie Hühner wären, die immer schon von ihnen gefüttert wurden. Sie flogen niemals fort, bevor nicht der heilige Franziskus ihnen mit seinem Segen die Erlaubnis zum Fortfliegen gegeben hatte...“.



Fresko in der Basilika San Francesco in Assisi mit der ältesten Darstellung der Vogelpredigt von Maestro di San Francesco um 1265

Einen ganz ähnlichen Inhalt hat auch die Erzählung vom großen Fisch. Anders als die Vogelpredigten wurde diese Begebenheit von den Künstlern kaum aufgegriffen. Sieger Köder beweist nicht nur seine Originalität, wenn er die Fische mit in das Bild setzt, sondern auch ein feines Gespür, wie wir die Naturliebe des Franziskus am ehesten verstehen lernen. Die Geschichte ist in der Lebensbeschreibung des Franziskus zu finden – verfasst von Thomas von Celano, dem ersten Chronisten der Franziskaner. Darin heißt es: *„Die gleiche Liebe und Zärtlichkeit hegte er auch gegen die Fische, die er, wenn sich ihm Gelegenheit bot, nach dem Fange wieder lebendig ins Wasser warf mit der Mahnung, sie sollten sich hüten, ein zweites Mal gefangen zu werden. – Als er eines Tages auf dem See von Rieti in der Nähe eines Hafenplatzes in einem Schiffelein saß, fing ein Fischer gerade einen großen Fisch von der Art, die im Volksmund Schleie heißt, und bot ihn von Herzen dem Heiligen an.*

Heiter und freundlich nahm dieser den Fisch und begann ihn Bruder zu nennen. Er setzte ihn außerhalb des Schiffleins ins Wasser und fing an, andächtig den Namen des Herrn zu preisen. Und jener Fisch spielte eine Zeitlang, nämlich solange Franziskus im Gebete verharnte, neben dem Schifflein im Wasser und wich nicht von der Stelle, bis der Heilige Gottes nach seinem Gebet ihm die Erlaubnis gab wegzuschwimmen.“

Bei beiden Schilderungen wird deutlich, wie sehr das Handeln des Franziskus von Achtsamkeit und Einfühlungsvermögen geprägt ist. Was die meisten Menschen gar nicht wahrnehmen, darauf lenkt Franziskus seinen mitfühlenden Blick. Der absehbare Tod der Tiere weckt bei ihm Mitleid und das nicht nur bei Wesen, die wie die Täubchen hübsch anzusehen sind. In der Sammlung von Perugia ist überliefert, dass er *„selbst gegen die Würmer in übergroßer Liebe entbrannte, weil er vom Erlöser gelesen hatte ‚Ein Wurm bin ich, nicht mehr ein Mensch‘ (Ps 21,7). Deshalb pflegte er sie vom Weg aufzusammeln und legte sie an einem geschützten Ort nieder, damit sie von den Passanten nicht zertreten würden.“*

Seine Mitbrüder erzählen nicht ohne Bewunderung, wie Franziskus selbst die unbelebte Natur in sein Herz schloss, als wäre sie ein empfindsames Wesen. Über Felsen soll der Ordensbruder zum Beispiel mit größter Ehrfurcht geschritten sein, weil er darin Petrus sah, der in der heiligen Schrift „Fels“ genannt wird. An anderer Stelle heißt es, er vermied das Quellwasser mit Füßen zu treten. Manch einer mag darüber schmunzeln, aber letztlich gründet sich das Verhalten auf der biblisch bezeugten Einsicht, dass alles Geschaffene von Gott stammt und von ihm liebend angenommen ist. Deshalb tritt Franziskus wie kein Zweiter in Beziehung zu seiner Umwelt, vor allem zu den geschundenen Kreaturen – zu den ausgegrenzten aussätzigen Menschen genauso wie zu den Schlachttieren und getretenen Steinen.

Immer wieder wird bezeugt, welche große innere und äußere Freude er beim Betrachten der Geschöpfe fand. Wenn er Pflanzen wie Tiere zum Lobpreis Gottes auffordert, so ist es ein schönes Zeichen, wie sehr solche Begegnungen mit dem beglückenden Gefühl der Dankbarkeit verbunden sein können. Letztlich steht Franziskus auch dafür, im aufmerksamen Betrachten der Natur Gottes Liebe zu spüren. Darauf verweist auch ein kleines Detail in Köders Fensterbild: Franziskus richtet seinen Blick nicht nur auf die Tiere; vielmehr scheint er zum Himmel, zu Gott, zu schauen. Sicher wirkt er deshalb so fröhlich, was sich mit vielen Schilderungen seiner Ordensbrüder deckt.

Bemerkenswert ist: Franziskus belässt es nicht beim Schauen. Wo es erforderlich ist, setzt er sich für Gottes Geschöpfe auch ein; er befreit gefangene Tiere und hilft ihnen, ihr Leben in Freiheit neu zu beginnen. Dabei unterscheidet er weder zwischen schönen und eher weniger ansehnlichen Wesen, noch zwischen nützlichen und lästigen Artgenossen.

Sieger Köder hat den Grundgedanken dieser franziskanischen Schöpfungsspiritualität auf wunderbare Weise in seinem Glasfenster ins Bild gebracht. Indem beide, Mensch und Schöpfung, einander zugewandt sind, wird ihre gegenseitige Zuneigung deutlich. Diese liebende und zugleich von Vertrauen geprägte Beziehung eröffnet dem Menschen einen beglückenden Blick in den Himmel, der immer auch mit der Erfahrbarkeit von Gottes Nähe und Güte verbunden ist. Vielleicht steckt darin das Geheimnis, warum sich so viele Menschen von Franziskus und seiner Liebe zu allen Geschöpfen angezogen fühlen.